



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus der Rede des Seminardirektors a. D. Dr. Hoeber-Köln auf dem
Katholikentage zu Metz.

Zum Jahreschluß.

Es schallen mit Dröhnen
Vom Turm durch die Nacht,
Erschütternd zwölf Schläge:
Das Jahr ist vollbracht!

Noch einmal durchrausch: dich,
Und woget und walt.
Der Stern der Erinnerung
Mit sanfter Gewalt.

Erlebest du Tage
Voll Kummer und Schmerz;
Stets brachte dir Tröstung
Das göttliche Herz!

Es hat dir die Hoffnung
Als Leitstern gesandt;
D'rum halte die Blicke
Nach ihm stets gewandt.

Wenn treu du's verehrest,
Weicht Not und Gefahr;
Im Himmel harri deiner
Ein ew'ges Neujahr!

Aus der Rede des Seminardirektors a. D. Dr. Hoerber-Köln auf dem Katholikentage zu Meh.

Eine alte und ewig junge Aufgabe ist mit verstärkter Kraft an uns herangetreten. Wohl haben schon in früheren Jahren auf zahlreichen Katholikenversammlungen Missionare uns anschauliche Schilderungen von dem Felde ihrer Tätigkeit in den fremden Erdteilen gegeben, uns von ihren Erfolgen, auch von ihren Leiden, Entbehrungen und Gefahren erzählt und dadurch Verständnis und Teilnahme geweckt für die Verwirklichung des universalen Missionsbefehls, den Christus mit der Kraft und Feierlichkeit einer testamentarischen Bestimmung seinen Aposteln und Jüngern gegeben hat. Aber wirklicher Schwung und allgemein zündende Begeisterung kam erst in die Missionsfrage, als in der ersten öffentlichen Versammlung des Katholikentages zu Breslau im Jahre 1909 unser hochverehrter Präsident Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein in einer großzügigen und weitblickenden Rede auf die äußeren Missionen und die dringende Notwendigkeit ihrer Förderung hinwies und alle Stände zur Mitarbeit an dieser erhabensten Kulturaufgabe aufrief: „Heute haben wir — so sagte er damals — eine Missionsgelegenheit, wie vielleicht noch nie seit den Tagen der Apostel. In diesem Urteil stimmen alle Kenner des Missionswesens, alle Missionen besonders, katholische wie evangelische überein.“ Welch große und entscheidende Wirkung von einer Katholikenversammlung ausstrahlen kann, das hat gerade diese Breslauer Versammlung mit Bezug auf die Propaganda für unsere Missionshäuser und Missionswissenschaft, unsere Missionsvereine und das gesamte Missionswerk offenbar gemacht. Es entstanden akademische Missionsvereine, Missionszeitschriften, eine eigene Missionsliteratur, es wurden Missionstage in Münster, Freiburg und Fulda und Missionskonferenzen in den einzelnen Diözesen abgehalten. Es wurde auch ein Lehrstuhl für katholische Missionswissenschaft an der Universität Mün-

ster errichtet und mit einem elsässischen Theologen besetzt, — kurz fast allerorten regt sich das Missionsinteresse und der Missionsgeist. Der Weltverkehr und die Weltpolitik der Kolonialmächte hat uns doch auch in Deutschland wie nie zuvor zum Bewußtsein gebracht, was in Afrika, was in Ostasien auf dem Spiele steht und in welcher mächtiger Gärung und Vorwärtsbewegung der Islam und der Buddhismus begriffen sind. „Wird die Gelegenheit nicht genutzt, genutzt mit äußerster Anspannung aller Kräfte“, so sagte Fürst Löwenstein unter allgemeiner Zustimmung, „dann siegen Mohammed und Buddha und Konfuzius und von zwei Dritteln der Erde wird Christus ausgeschlossen auf Perioden der Weltgeschichte.“

Es ist nun auch schon wiederholt in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen worden, wie bedeutend die Leistungen der Protestanten in Deutschland in den letzten Jahren für die Mission gewachsen sind und welche weltumspannenden Einrichtungen sie zu Gunsten ihrer Missionswerke geschaffen haben.

Wir können nur unsere volle Hochachtung bezeugen von dem Idealismus, der sich in dieser großartigen Organisation und ihrer bisherigen Arbeit bekundet.

Um so lebhafter werden wir aber auch den Bedrücken müssen an die eigenen Reichen unserer Gebildeten, die Sache der Heidenmission als eine ernste, dringliche und heilige anzusehen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn Sie alle, die Sie meine Worte hören, zunächst einmal den Gedanken erfassen und sich zu eigen machen: Die äußere Mission ist ein Bedürfnis unserer Zeit, also ist es der Wille Gottes. Und wenn dieser Gedanke in Ihrem Innern einmal Wurzel geschlagen hat, dann müssen die einen für das Werk der Mission beten, die andern auch werben, wieder andere auch die Missionszeitschriften abonnieren und noch andere auch Geldmittel stiften. Und wenn so die ideellen und materiellen Mittel stetig und reichlich zusammenfließen, dann gibt es mit den Jahren einen mächtigen Strom von guten Werken, der in verschiedene Arme sich teilend seine Segensfülle in die Missionsländer ergießt.

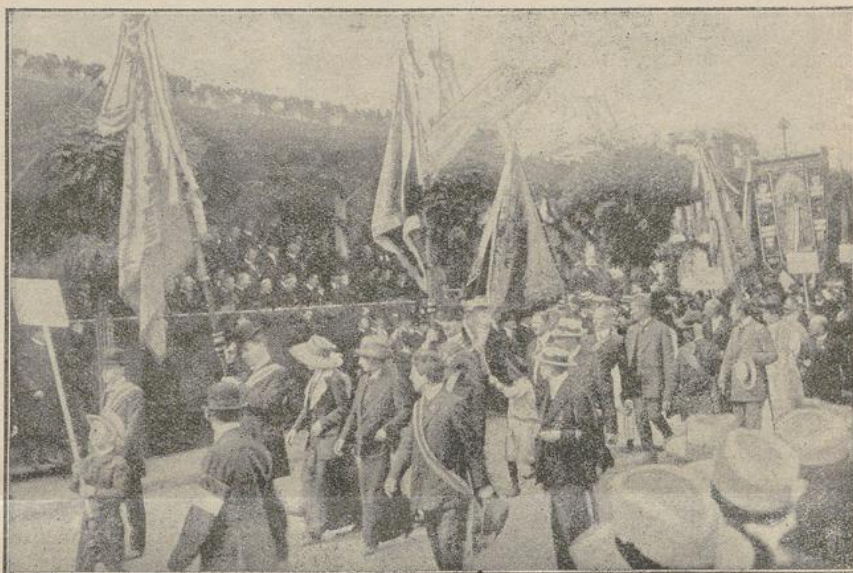
Erkennen und erfüllen wir als gebildete Laien in dieser Weise unsere Pflichten, so treten wir in den Dienst der höchsten und edelsten Aufgaben, die dem Menschen besonders in den wild wogenden Kämpfen unserer Zeit gestellt sind. Was unsere gesamte Tätigkeit erhebt und adelt, ist das Bewußtsein, daß wir Gott und der Wahrheit dienen. Dieser Dienst ist keine feige und feile Knechtschaft, er fordert mutige, beharrliche und überzeugungstreue Streiter. Der Papst nennt sich nach dem Vorgang des hl. Gregors d. Gr. *Servus servorum dei*, Knecht der Knechte Gottes; Preußens großer König bezeichnete sich wiederholt als seines Staates erster Diener; der gewaltigste Staatsmann unserer Zeit faßte den Inhalt und den Ruhm seines Lebens in der schlichten Grabschrift zusammen: ein treuer Diener Kaiser Wilhelms I. Der Priester dient der Kirche, der Beamte dient dem Staate, der Gelehrte dient der Wissenschaft, und wir, die wir der Ehre Gottes und dem Wohle des Nächsten dienen, wollen uns dieses Dienstes nicht schämen, im Gegenteil mit stolzer Freude diesen Gottesdienst tun. Positive Erfolge werden wir nur dann erzielen, wenn wir mit äußerster Hingebung und Energie arbeiten, mit nie verjagender Begeisterung und mit unermüdlicher Tatkraft. Die herrlichste Apologie ist die Apologie der Tat und die überzeugendste Apologie der Tat ist das, was das Christentum in der Gegenwart für die geistige, sittliche und materielle Wohlfahrt der Völker geleistet hat. Wenn Sie, meine Damen und Herren der gebildeten Laienstände, in diesen Tagen die Stadt Meß wieder verlassen werden und Ihr Blick wie zum letzten Gruß auf der Kathedrale ruht, dann fassen und bekräftigen Sie noch einmal den Entschluß: Die Worte, die wir in Meß vernommen, wollen wir zu Taten machen!

(Donnernder, langanhaltender Beifall!)

Fünfundzwanzigjähriges Priesterjubiläum des Hochwürdigen Herrn Abtes Gerard Wolpert in Mariannhill.

Am 12. August d. J. waren 25 Jahre verflossen seit der Priesterweihe unseres Ehrw. Vaters. Darum ließ die hiesige Gemeinde es sich nicht nehmen, diesen Tag nach Möglichkeit zu einem recht festlichen zu gestalten. Am Vorabende verkündigte der Hochw. P. Prior im Kapitelsaale, daß unsere Priester für den Hochwürdigsten Jubilar das heilige Meßopfer darbringen, und alle Studenten und Brüder für ihn die heilige Kommunion aufopfern sollten. Zur Feier des Tages war das Refektorium, besonders der Tisch des Abtes, festlich geschmückt. Nach Beginn des Mittagessens gab

der Hochw. P. Prior das Zeichen mit der Tischglocke, und brachte in seinem und der Gemeinde Namen dem Hochw. Herrn Jubilar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu diesem schönen Festtage dar. Redner betonte in seiner Ansprache besonders die segensreiche priesterliche Wirksamkeit Sr. Heilichen Gnaden, und gab der freudigen Hoffnung Raum, der allgütige Lenker aller Dinge möge den Hohen Herrn uns noch lange erhalten, und ihm das große, seltene Glück zuteil werden lassen, nach weiteren 25 Jahren den goldenen Priesterfranz auf seinem Haupte zu tragen. Zuletzt bat er denselben, am Tage seiner Primiz, d. i. am Feste des



Zum Katholikentag in Meß: Der Festzug mit den Kirchenbannern vor der Ehrentribüne.

hl. Bernard, am 20. August, durch ein feierliches Pontificalamt seiner Gemeinde eine Freude zu bereiten.

Von nun an wurde in rühriger Weise an der Ausschmückung der geräumigen St. Josephskirche gearbeitet, in welcher die hohe Feierlichkeit stattfinden sollte. Schon am frühen Morgen rief feierliches Glockengeläute die schwarze Christengemeinde von Nah und Fern zu ihrer Pfarrkirche. Obschon der Anfang des Pontificalamtes erst auf zehn Uhr festgesetzt war, sah man doch schon längst vor besagter Stunde die weiten Räume des schön dekorierten Gotteshauses mit Andächtigen gefüllt. Um neun Uhr früh brachte der Schnellzug von Durban her den Hochwürdigsten Herrn Generalvikar, Monsignor P. Meyer, begleitet von den Hochw. Herren Mac Cade und Langouët; außerdem waren tags vorher einige Hochw. P. P. Superioren von den fernliegenden Stationen hier eingetroffen.

Vor zehn Uhr hatte sich die Affizienz und der gesamte Klerus in der sinnreich geschmückten Aula der St. Francischule versammelt. Schlag zehn Uhr setzte sich der ganze Zug in Bewegung. Der ehrwürdige Bruder Martin Heinlein eröffnete als Kreuzträger die Prozession; ihm schlossen sich die Schulkinder an, es folgte die Akoluthie, sodann unter Anführung des Hausobern der Klerus und weißgekleidete kleine Mädchen, die auf Rissen die Embleme des Hochwürdigsten Herrn Jubilars trugen, endlich die höhere Affizienz, mit dem Ehrw. Vater Abt in der Mitte. Beim Eintritt in die